

## Reflexion zum L.E.B.E.N.-Schwerpunktthema „Anbetung“ (Dezember/Januar)

### *Was ist eigentlich Anbetung?*

Spontan denke ich beim Wort Anbetung an eine Lobpreiszeit mit Musik von einer Band. Es fühlt sich gut an, irgendwie ist man Gott nah. Jedoch fallen mir auch Worte wie „Lobpreisopfer“ ein oder auch der Aufruf, sich jetzt mal ein bisschen anzustrengen im Lobpreis. „Anbetung ist Hingabe“ heißt es. In allem, was man tut und wie man sich verhält, Gott die Ehre geben. Es klingt nach machen, leisten, tun. Anbetung und Hingabe als etwas, was ich Gott schenken kann?

Kann man Anbetung machen? Mir kommen Gedanken an Herrscher, die Unterordnung und Verehrung verlangen. Ist Gott so, dass er das verlangt? Wenn es heißt, dass sich einmal alle Knie vor ihm beugen werden, übt er dazu Druck und Gewalt aus? Das würde nicht zu Jesu Lebensstil passen. Nicht zu der Rede von der Freiheit. Nicht zu der Liebe selbst für Feinde.

Ist es nicht eher so, dass die Knie sich beugen werden, weil es die zutiefst menschliche Reaktion auf die umfassende Erkenntnis Gottes ist. Weil etwas zutiefst richtig wird in diesem Moment – „Du bist Gott und ich bin es nicht.“

Anbetung als Lebensstil? Es stellt sich die Frage, wo fängt man an. Irgendwie wird es schräg, wenn ich als erstes damit beginne, mein Leben zu organisieren, dass es nun „anbetend“ wird.

Anbetung heißt, so scheint mir, zunächst nichts anderes, als Gott anschauen. Und mich davon prägen lassen. Die Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit wahrnehmen. Anbetung ist keine Pflichtübung der Christenheit, ein Geschenk an Gott oder ähnliches. Sondern sie ist zuerst ein Geschenk an uns. Überlebenswichtig, damit wir es in dieser chaotischen Welt aushalten können und unser Herz nicht verbittert.

In Römer 8, 18ff. spricht Paulus davon, dass die Schöpfung leidet und sich nach Erlösung sehnt. Genauso die Kinder Gottes. Er redet an dieser Stelle nicht davon, dass Gott dieses Leid im hier und jetzt weg nimmt. Sondern er redet davon, dass die zukünftige Herrlichkeit all das aufwiegen wird.

Die zukünftige Herrlichkeit ist etwas, was uns allerdings schon jetzt gilt, eine Wirklichkeit, die uns schon jetzt prägt. Die Ewigkeit ist nicht ein Ereignis in der Zukunft, sondern anbrechende Realität des Himmels. „Jesus, unser Erlöser, ist gekommen, er wird kommen und er ist da. Mehr als ihn werden wir in Ewigkeit nicht haben, weniger als ihn brauchen wir auf der Erde nicht haben.“ (Hans-Joachim Eckstein).

Aber in dieser Welt ist es so, dass wir die Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit so oft vergessen. Und darum brauchen wir Anbetung. Darum brauchen wir Zeiten, in denen wir Gott anschauen. Anschauen, wer er ist und wie er ist. Und dabei müssen wir uns erst mal keine Gedanken machen, wer wir sind und wie wir sind und was wir tun und ob wir jetzt auch ordentlich beten und die richtigen Worte brauchen und vernünftig leben. Erst mal einfach anschauen. Und alles andere wird daraus folgen. Das Wesen

Gottes wird uns prägen. Unser Denken verwandeln (Römer 12). Unser Fühlen verändern. Und unser Handeln gestalten.

Ich brauche mir keine Gedanken machen, ob ich jetzt alles richtig mache wenn ich bete. Gott wird es richtig machen. Zurecht richten. Meine Kleinheit und Fehlerhaftigkeit wird mir schon auffallen, wenn ich Gott anschau. „Wachst in der Gnade“ (2. Petrus 3,18) sagt Petrus dazu. Je mehr ich meine Kleinheit und Unwürdigkeit wahrnehme umso größer wird mir Gott. Seine Liebe, seine Gnade, seine Barmherzigkeit, seine Macht, seine Möglichkeiten. Und ich werde anbetend meine Knie beugen – einfach weil ich nicht anders kann (Eph. 3, 14). Und staunen. Und Freude und Frieden finden. Und Mut zum Leben.

Und wenn ich dann quasi aus Gottes Perspektive meine Welt betrachte, so entdecke ich genug, was ich von seiner Wirklichkeit her und aus seiner Kraft gestalten kann.

Anbetung als Lebensstil - Leanne Payne<sup>1</sup> schreibt in ihren Büchern immer wieder davon, die „Gegenwart Gottes zu praktizieren“. Im Grunde genommen heißt es nichts anderes, als sich immer und immer wieder im Alltag bewusst zu machen: Jesus ist da. Ihm einen Blick zuwerfen und mit ihm den Moment zu betrachten. Das Fenster zum Himmel aufmachen und durchlüften.

Weihnachten – im Umfeld der Krippe finden sich viele Menschen, die dieses Kind anschauen. Ich staune. Damals, lange Zeit vorher, wollte Mose Gott anschauen. Damals, als die Israeliten das Kalb gebaut hatten (2. Mose 32 ff.) und Gott nur noch einen Engel als Wegbegleiter schicken wollte und Mose sinngemäß sagte: „Ich gehe keinen Schritt weiter mit diesem Volk, wenn du nicht selbst mitgehst.“ (s. 2. Mose 33,15 ff.) Er wusste, ohne Gottes Gegenwart geht nichts. Und er sehnte sich nicht nur nach Gottes Zusage, sondern auch nach der Erfahrung. Gott gewährt sie ihm – aber er lässt nicht zu, dass Mose sein Gesicht sieht (2. Mose 33,20)<sup>2</sup>. Und nun liegt da das Kind in der Krippe. Jeder kann hinschauen. Die Hirten, jene Menschen, die schon per Definitionem unrein waren, ganz vorne dabei. Und es passiert, was Paul Gerhardt hunderte Jahre später so treffend beschreibt: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nicht anders kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen. (EKG, 37.4)<sup>3</sup>. Anbetung ist natürliche Konsequenz des Gott Schauens. Und Gott selbst macht sich anschaulich – in der Natur, in Jesus, in all den Geschichten der Bibel, im Leben von Menschen.

Und Gott anschauen, Anbetung, wird Folgen haben. Denn das, was wir anschauen, prägt uns (s. Kolosser 3,10).

© Frauke Junghans Dezember 2010  
[www.frauke-junghans.de](http://www.frauke-junghans.de)

---

<sup>1</sup> Leanne Payne, „Heilende Gegenwart“ (Aussaat-Verlag) und „Verändernde Gegenwart“ (Asaph-Verlag).

<sup>2</sup> Ähnlich auch Elia – 1. Könige 19.

<sup>3</sup> Weitere Lieder, die wohl im Schauen Gottes geboren sind, sind beispielsweise „Schönster Herr Jesu“ (EKG 403) oder „Beautiful One“ (Feiert Jesus 3, 30).